

Kampf den Klischees

Alphamädchen und Weicheier? Tussen und ihre Rollen heute ganz neu. Aber Wir Eltern sollen da Orientierung bieten

Machos? Jungen und Mädchen definieren viel Freiheit heißt auch wenig Sicherheit, und sind doch selbst oft irritiert

SIE ist anders, klar, sie ist ja ein Mädchen. Anders als Jungs in ihrem Alter, aber auch anders als die Generation ihrer Mutter – stärker, freier, unabhängiger und leistungsorientierter. Ein sogenanntes Alphamädchen? Ja, vielleicht, einerseits. Sie kann locker ihren Bruder beim Streit um den Platz vor dem Computer niederbrüllen, aber zehn Minuten später bei ihrem Papa auf dem Schoß sitzen – wimperklimper –, um ihm endlich ein iPhone aus den Rippen zu leiern. Wie geht Mädchensein heute eigentlich? – Und was soll und will ich für eine Frau werden? Das muss sie herausfinden in dieser großen Freiheit, die gleichzeitig so viel Unsicherheit bedeutet ● ● ●

ER ist anders, klar, er ist ja ein Junge. Anders als die Mädchen – keiner will schließlich ein Weichei sein –, aber auch anders als sein Vater in dem Alter war: weicher, sensibler, konsensfähiger, empathischer. Aber er muss aufpassen, wo er diese neue Jungenseite zeigt. Er kann zu Hause am Küchentisch in Tränen ausbrechen, weil er die Mathe-Aufgabe nicht kapiert, aber am nächsten Morgen wird er lieber breitbeinig über den Schulhof schreien, was er von solchen Zumutungen hält. Geht Jungesein heute so? – Und was für ein Mann soll und will ich eigentlich werden? Das muss er herausfinden in dieser großen Freiheit, die gleichzeitig so viel Unsicherheit bedeutet ● ● ●

● ● ● Früher waren die Geschlechterrollen ebenso starr wie klar: Jungen waren stark, laut, selbstbewusst, strengten sich in der Schule nicht an, prügeln sich, standen ihren Mann, und natürlich heulten sie nicht. Mädchen waren nett, hübsch, hilfsbereit, fleißig in Schule und Haushalt, anpassungsfähig, trugen ihre Scharmützel in Form von Intrigen aus, und natürlich war Heulen okay. Und heute? Da gilt das alles so nicht mehr, zumindest nicht mehr ganz. Wir Eltern und auch Lehrer registrieren erstaunt, dass Jungen sich nach einem flapsigen Spruch beleidigt in den Schmollwinkel zurückziehen und Mädchen souverän die Mitglieder der Schulhausverschönerungs-AG in ihre Aufgaben einweisen. Nicht alle und nicht immer, aber die Geschlechterrollen sind eindeutig in Bewegung geraten.

Der Jugendforscher Klaus Hurrelmann hat ein Mosaiksteinchen in diesem wackelnden Weltbild gefunden, als er mehr als zwei Millionen Anrufe von Ratsuchenden beim anonymen Kinder- und

"Ich glaube nicht, dass wir als Mädchen im Beruf benachteiligt werden, höchstens wenn man für eine Tätigkeit viel körperliche Kraft braucht"

Julia, 14, Gymnasiastin

Jugendtelefon „Nummer gegen Kummer“* von 2000 bis 2009 ausgewertet hat. In dieser Zeit ist der Anteil der männlichen Anrufer von 25 auf 40 Prozent gestiegen. Vier kleine Ziffern mit einer großen Bedeutung, glaubt der Soziologe: „Rat und Hilfe zu suchen ist traditionell unmännlich. Wir sehen hier ein deutliches Symptom für einen Wandel in der Geschlechterrolle bei jungen Männern. Das Kinder- und Jugendtelefon ist in seiner Anonymität da eine Art Frühsignalsystem.“

Woher diese Veränderung? Der Druck auf die Jungen sei größer geworden, so Hurrelmann, auch technische Gründe spielten eine Rolle: „Durch Handy oder E-Mail können die Jungen heute sehr unauffällig Kontakt zu den Beratern aufnehmen.“ Die Themen, die die Kids zum Hörer greifen lassen, unterscheiden die Geschlechter immer noch (vgl. rechts), aber auch hier bemerken die Mitarbeiter des Sorgentele-fons Veränderungen: „Die Anforderungen an Mädchen in Schule und Ausbildung sind gewachsen und machen ihnen psychisch zu schaf-

fen. Bei den Jungen stieg die Bedeutung von Problemen mit Körper und Aussehen“, resümiert Hurrelmann. Ein Mädchen, das erklärt, Schule sei nicht wichtig, weil es später ohnehin die Ma-ma-Rolle anstrebe? Udenkbar im Zeitalter von Alpha-Mädchen und Bildungsgewinnerinnen. „Ihr habt alle Möglichkeiten, also nutzt sie ge-fälligst“, so die öffentliche Botschaft. „Wir wer-den auf jeden Fall später mehr arbeiten als unse-re Mütter, und wir können uns nicht mehr darauf verlassen, dass der Mann das Geld für die Fami-lie verdient“, glaubt die 14-jährige Sophia. Und Katharina Weiß, 16 Jahre alt und Autorin des Bu-

ches „Generation geil“, erklärt: „Mädchen sind, was das äußere Erscheinungsbild ihres Partners betrifft, inzwischen oft anspruchsvoller als Jun-gen. Wenn der Körper nicht an den richtigen Stellen rasiert ist – das geht gar nicht!“

Verdrehte Welt. Wie sind diese über Jahrhun-derte zementierten Rollenbilder in Bewegung geraten? Nun, zuerst haben die Erwachsenen sich verändert, genauer gesagt, die Erziehung. Den Mädchen wird seit fast 40 Jahren erzählt: Ihr seid nicht schwächer, ihr könnt alles mindes-tens genauso gut, lasst euch nicht unterbuttern. Den Jungen bringen wir schon im Sandkasten

bei, dass man Konflikte friedlich löst, kuscheln mit ihnen, trösten sie und lassen sie in der Schu-le häkeln lernen. Das alles hat gewirkt. „Jun-gen waren schon immer sensibel, sie mussten das nur verstecken. Jetzt signalisieren wir ih-nen: Du darfst auch mal schwach sein!“, erklärt die Psychologin Elisabeth Raffauf. Beiden Ge-schlechtern gestehen wir eine große Bandbreite an Verhalten zu – die Kids dürfen so sein, wie sie wirklich sind. Wir können stolz auf uns sein.

Sind wir auch stolz auf unsere Kinder? Ja si-cher, ein bisschen neidisch auch, weil wir diese Geschlechterfreiheit selbst so noch nicht spür-ten, und gelegentlich irritiert: Ist mein Junge noch ein „richtiger Junge“? Wird er später sei-nen Weg im harten Berufsleben machen? Was passiert, wenn er auf die Macho-Kerle an der Bushaltestelle trifft? „Für Eltern fangen diese Zweifel schon an, wenn der Dreijährige mit dem Prinzessinnenkleid in den Kindergarten will oder partout rosa Glitzerschuhe einfordert“, weiß Psy-

"Es ist normal, dass Frauen auch arbeiten. Aber wenn ich genug verdiene, muss meine Frau nicht. Sie hat die Wahl... Ich hab die nicht"

Orhun, 14, Realschüler

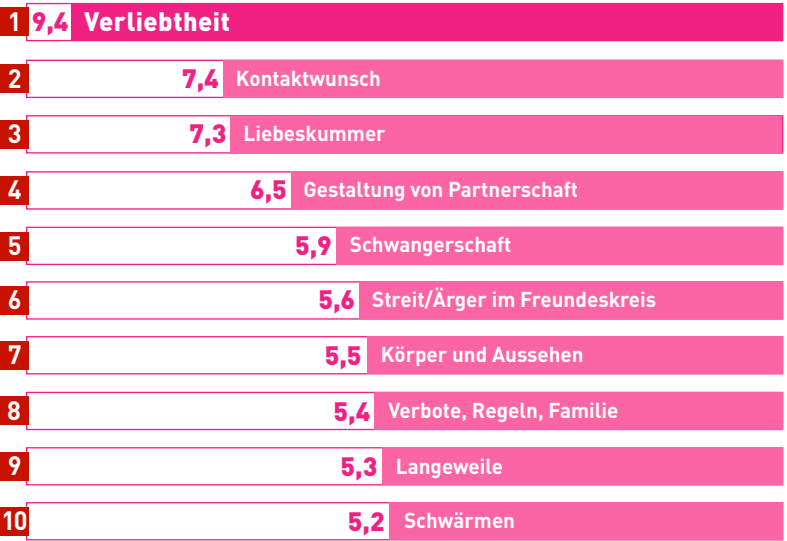
chologin Raffauf. „Das geht doch nicht!“, ist die erste spontane Reaktion, bevor sich der aufge-klärte Kopf einschaltet.

„Jungen spüren diese ambivalenten Signa-le, die wir in unserer Unsicherheit aussenden, die sind da sehr sensibel“, sagt der Jungenfor-scher Reinhard Winter. „Und sie gehen ja auch mit offenen Augen durchs Leben: In der Schu-le ist die Macho-Nummer definitiv abgemel-det, im Wirtschaftsleben, in der Politik oder auf dem Fußballplatz wird sie noch hofiert.“ In un-sicheren Phasen, so der Pädagoge, zögen sich die jungen Männer sicherheitshalber auf das tra-ditionelle Rollenbild zurück. Aber im Alltag ist nicht mehr viel Platz für Cowboy & Co. Die po-sitiven ursprünglich männlichen Eigenschaften wie Stärke, Durchsetzungskraft, Leistung ha-ben die Mädchen mit Erfolg angenommen. Was übrig bleibt, wird in unserer modernen Gesell-schaft immer weniger abgefragt: Der Jäger und Sammler, der Einzelkämpfer und Beschützer? Nicht mehr up to date. ▶

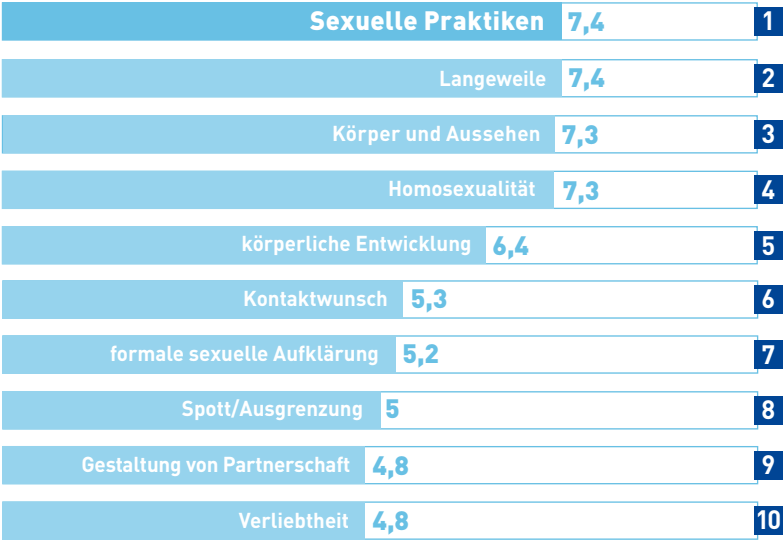
Was bewegt Teenies?



Quelle: „Nummer gegen Kummer“-Studie 2010



Liebe und Kontakt contra Sex und Langeweile: die häufigsten Themen der Anrufer beim Kinder- und Jugendtelefon in Prozent



* www.nummergegenkummer.de, Tel. 0800/1110333

Die Unsicherheit ist groß, weil das Schema F zur Orientierung fehlt. Jungen spüren, dass von ihnen eine andere Rolle erwartet wird: nicht weiblich, aber auch anders als ihre Väter. Die sind dementsprechend immer weniger Vorbild: 1995 war in der Dortmunder Jungenbefragung noch für 35 Prozent der 14- bis 16-Jährigen der Vater ein Idol, zehn Jahre später nur noch für 16 Prozent. Das Rollenmodell „Macho“ fanden zuletzt übrigens nur noch elf Prozent der Jungen erstrebenswert. „Schatzi, räum mal die Küche auf! – Das kannte ich von zu Hause so, aber das funktioniert heute nicht mehr“, weiß der

20-jährige Maurerlehrling Gregor, der das so auch ganz in Ordnung findet. „Wir werden uns sicher mehr um unsere Kinder kümmern müssen, weil die Mädchen auch arbeiten wollen. Das wird man immer wieder neu aushandeln müssen“, glaubt Nico, 16. Und sein Freund Chris, 16, ein angehender Erzieher, bringt die Sache auf den Punkt: „Die Mädels sind viel tougher als unsere Mütter.“ Sie haben schon viel verstanden, die Jungen von heute.

Allein lassen können wir sie mit dieser Herausforderung nicht, das hat auch Familienministerin Kristina Schröder erkannt. Sie hat einen Jungen-



SCHULE: Die Mädchen ziehen davon

- Schule ist, seit der Zugang für beide Geschlechter gleichermaßen möglich ist, eindeutig ein Mädchen-Ding. Sie besuchen häufiger das Gymnasium, dementsprechend machen (seit den 90er-Jahren) mehr Mädchen als Jungen Abitur. An der Hauptschule sind sie dagegen unterrepräsentiert.
- Von Anfang an lesen Mädchen besser; ihr Vorsprung vergrößert sich bis zum Alter von 15 Jahren auf etwa ein Schuljahr.
- Die „Mathe-Schere“ öffnet sich ab etwa zehn Jahren zu Gunsten der Jungen, und zwar so weit wie in wenigen anderen Ländern. Das liegt nach Ansicht von Fachleuten vor allem am Selbstbild der Mädchen. Sie trauen sich auch bei gleichen Fähigkeiten stets weniger zu in Mathematik.

- Jungen führen im System Schule alle Negativ-Rankings an: Sie werden öfter verspätet eingeschult, stellen die Mehrheit der Sitzenbleiber, Schulabbrecher und der Förderschüler.
- Jungen haben es tatsächlich schwerer in der Schule: Laut Pisa-Daten bekommen sie mit denselben Fähigkeiten schlechtere Noten als Mädchen.
- Mehr männliche Lehrer? Das wäre nicht schlecht, würde das Problem aber allein nicht lösen. „Englische Studien zeigen, dass über schichtbezogene und ethnische Grenzen hinweg Jungen ein persönliches Engagement für gute Schulleistungen als weibliches Verhaltensmuster betrachten, was dann ihrem Bild von Männlichkeit widerspricht“, schreibt das Bundesjugendkuratorium.



Probier's doch mal! Boys' Day (links) und Girls' Day versuchen jedes Jahr im April, Jungen und Mädchen für geschlechtsuntypische Berufe zu begeistern

beirat eingerichtet, besetzt mit sechs jungen Männern, vier Wissenschaftlern und zwei Praktikern aus der Jungenarbeit. Er soll die Ministerin beraten und bis 2013 zwei Berichte erstellen. „Jungenarbeit muss im Vergleich zur Mädchenförderung gut 20 Jahre aufholen“, sagt Sandro Dell'Anna, Leiter der Fachstelle Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen. „Auch wir Fachleute haben mit den Jahren erst gelernt, dass Jungen gern über ihre Suche nach Männlichkeit sprechen.“

Wie können wir Eltern den verwirrten Kerlen helfen? „Wir müssen anerkennen, dass der Status für Jungen immer noch das höchste Ziel ist, und ihnen dann klarmachen, dass man konsensfähig sein kann und trotzdem ein hohes Ansehen als Mann haben kann“, sagt Axel Dammner vom Münchner Forschungsinstitut Iconkids & Youth, dessen Buch „Rosa Ritter & schwarze Prinzessinnen“ im Herbst erscheint. Im Klartext: Auch ein guter Team-Player ist ein toller Hecht. Die Angst der Mütter und Väter, dass die neuen „weichen“ Jungen später im harten Alltag scheitern, teilen Experten übrigens nicht, im Gegenteil: „Sie werden erfolgreicher sein, weil das Arbeitsleben weiblicher wird; Kommunikation oder Zusammenarbeit ist dann viel wichtiger“, glaubt Klaus Hurrelmann.

Gute Nachrichten für Mädcheneltern – eigentlich. Schulisch haben die jungen Damen ihre Mitschüler seit Jahren abgehängt (vgl. Kasten links). Und die meisten Schülerinnen treten durchaus selbstbewusst auf – kein Wunder, in Zeitschriften und TV machen ihnen Lady Gaga, Heidi Klum oder Hexe Lilli vor, wie Mädchen und Frauen heute sein sollen: schön, klug, selbstbestimmt, möglichst mit tollem Partner, Super-Job und süßen Kindern. Welche Eltern würden

"Oje, der Boys' Day: Bis die Jungs die Internet-Adresse gefunden haben, ist der doch schon vorbei ~ obwohl ich es ihnen zweimal erklärt habe"

Elena, 13, Gymnasiastin

Auf zum Zeugnis-Endspurt!

> **Mit Profi-Nachhilfe klappt es besser.** Ob in der kleinen Lerngruppe oder im Einzelunterricht: Im Studienkreis wird die Nachhilfe für jeden Schüler maßgeschneidert. Unsere Lernexperten unterstützen Ihr Kind ganz individuell und ohne Überforderung. Bessere Zeugnisnoten rücken so in greifbare Nähe. Und Schule macht auf einmal wieder richtig Spaß.



Zwei Endspurt-Stunden GRATIS

Starke Frauen, sanfte Männer

Mädchen-Idole sind stark wie Lady Gaga (unten) oder zerrissen zwischen Star- und Normal-Welt wie Hannah Montana (unten rechts). Teenie-Sänger Justin Bieber (rechts) steht für die neuen, weichen Jungen



sich das nicht für ihre Tochter wünschen? So sorgen sich manche eher, dass ihre dominante Pubertätsfurie potenzielle Lebenspartner abschrecken könnte (zu Recht), vertrauen aber meist darauf, dass die Realität ihnen die Flügel schon noch stützen wird (auch zu Recht).

Nur noch Alphamädchen? „Die Mädchen setzt dieses Medienbild extrem unter Druck, sie wollen ja ohnehin immer alles perfekt machen“, warnt die Medienpädagogin Maya Götz. Sie sieht darin einen Grund für den extremen Erfolg der Fernsehheldin Hannah Montana mit ihrem Doppelleben als Popstar und normale Schülerin. „Genau so nehmen sich die Mädchen selbst wahr. Hannah Montana schafft im Alltag vieles nicht, nimmt es aber trotzdem mit Humor. Das können die jungen Zuschauerinnen von ihr lernen, und das bringt natürlich erst mal Entlastung.“

Fast drei Viertel aller Mädchen und jungen Frauen zwischen 15 und 25 Jahren, das hat die „Shell-Jugendstudie“ 2010 abgefragt, wollen später Kinder haben, übrigens auch 65 Prozent der Jungen. Weit auseinander geht allerdings immer noch die Schere bei der Frage, wer sich um den Nachwuchs kümmern soll: Fast 80 Prozent der Mädchen, aber nur knapp 40 Pro-

zent der Jungen streben ein Erwachsenenleben an, das Karriere, Familie und Kinder vereinbart. Während die meisten Jungen nur ein subtiles Gefühl haben, dass Kindererziehung später auch ihr Leben deutlich verändern wird, planen die Mädchen schon in der Mittelstufe ganz konkret: Nicht nur Spaß machen soll der zukünftige Job, er muss auch finanzielle Unabhängigkeit bieten und mit einer Familie vereinbar sein.

„Mädchen nehmen die Doppelbelastung, die sie von ihren Müttern kennen, schon in der Berufswahl vorweg, während das für Jungen in dem Alter überhaupt noch kein Thema ist“, hat Claudia Wallner beobachtet. Die Pädagogin aus Münster arbeitet als Referentin und Autorin zu Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und sieht den Hype um die „Alphamädchen“ sehr kritisch. „Früher hieß es: Jungen weinen nicht. Heute: Mädchen auch nicht mehr. Schwäche und Scheitern sind nicht mehr zugelassen“, sagt Wallner und schiebt nach: „Wir gaukeln den Mädchen völlige Gleichberechtigung vor, aber die Realität sieht doch ganz anders aus: Frauen verdienen im Schnitt immer noch 23 Prozent weniger als Männer; selbst bei schlechteren Schulleistungen nehmen Arbeitgeber nach wie vor eher einen männlichen Bewerber als Azubi.“

Ganze Kerle, lustige Loser

Jungen-Idole müssen Herausragendes leisten wie Bastian Schweinsteiger oder das Scheitern witzig zelebrieren wie Homer Simpson oder Sponge-Bob



6 TIPPS für Eltern von Mädchen

- 1 Selbsterkenntnis:** Jede Mutter, jeder Vater hat unbewusste Vorstellungen, wie ein Mädchen oder eine Frau zu sein hat. Sich diese Ansichten bewusst zu machen hilft, sie nicht einfach auf die Töchter zu übertragen.
- 2 Perfektionismusfalle:** Mädchen machen es gern allen recht. Auch wenn das angenehm ist für Eltern: Holen Sie die Tochter von diesem Anspruch herunter. Tolle Frauen müssen nicht perfekt sein! Erkennen Sie gute Schulleistungen immer an; sie sind nicht selbstverständlich.
- 3 Papas ran:** Für das Selbstwertgefühl von Mädchen ist es wichtig, dass sich **beide** Eltern ehrlich für sie und ihre Themen interessieren.
- 4 Barbie und Batman:** Heute eigentlich selbstverständlich – unterstützen Sie Neigungen in alle Richtungen. Fußball und Raufen sind genauso okay wie Ballett und Barbie.

Zeigen Sie Ihrer Tochter möglichst auch Frauen in untypischen Berufen, wie Ingenieurinnen. Tabu sein müssen Sätze, wie: „Mathe ist ja auch nix für Mädchen ...“

5 Bin ich gut? Mädchen vergleichen sich – untereinander, aber auch mit Medienbildern. Ermutigen Sie Ihre Tochter, selbst zu urteilen, was sie schön findet. Und holen Sie die angeblichen Alpha-Mädchen auf den Boden der Tatsachen: Auch Lady Gaga ist mal schwach, und Heidi Klum sieht beim Babywickeln sicher nicht immer super aus.

6 Heikles Terrain: Sie müssen nicht die jahrhundertelange Unterdrückung der Frauen mit Ihrer Tochter diskutieren, aber da sein, wenn sie den geschützten Raum Schule verlässt. Wenn es zum Beispiel mit dem Ausbildungsplatz nicht klappt, können Sie mit Lebenserfahrung aushelfen und klarstellen, dass das Arbeitsleben oft noch nach traditionell männlichen Spielregeln läuft.

Von Elisabeth Raffauf, Psychologin und Autorin des Ratgebers „Pubertät heute“

6 TIPPS für Eltern von Jungen

- 1 Vorsicht, Klischees!** Nehmen Sie wahr, was für ein Junge Ihrer ist, unabhängig von allen geläufigen Rollenmodellen. Natürlich ändert sich dieses Bild mit der Zeit. Versuchen Sie also gelegentlich einen Blick von außen auf Ihren Sohn.
- 2 Reden ist Silber ... Handeln ist Gold!** Jungen bauen durch gemeinsames Handeln eine Beziehung auf. Tun Sie also etwas mit Ihrem Jungen, egal, ob basteln, kochen, zelten oder Computer spielen. Es muss gar nichts typisch Männliches sein, sondern einfach zu den Interessen Ihres Sohnes passen.
- 3 Kräfte messen:** Fast alle Jungen suchen den Wettbewerb, also bieten Sie Arenen der Konkurrenz. Die müssen nicht unbedingt auf dem Fußballplatz oder an der Carrera-Bahn liegen. Im Idealfall lebt dabei der Vater vor, wie man auf gute Art männlich konkurriert und kämpft, gewinnt oder verliert.

4 Das Positive wahrnehmen: Lassen Sie sich nicht vom Gerede über die „Jungen-Katastrophe“ oder die „Bildungsverlierer“ verunsichern. Ihr Junge ist kein Mängelmodell, sondern zuerst mal ein tolles Kind. Wenn Sie seine Kompetenzen anerkennen, ist er auch eher bereit, an fehlenden Fähigkeiten zu arbeiten.

5 Fordern Sie! Stellen Sie dem Jungen Aufgaben. Damit zeigen Sie, dass Sie ihn ernst nehmen und er wichtig ist für die Gemeinschaft. Dabei gilt: Jungen brauchen klare Ansagen! „Bitten“ Sie ihn nur um etwas, kann er auch ablehnen.

6 Was bewegt ihn? Nehmen Sie die aktuellen Themen Ihres Sohnes wahr: die Konkurrenz zum Vater? Seine körperliche Entwicklung? Den Status in der Clique? Versuchen Sie, ihm immer wieder verschiedene Optionen aufzuzeigen, wie man sich in bestimmten Situationen als Junge oder Mann verhalten kann.

Von Reinhard Winter, Leiter des SOWIT-Instituts und Autor von „Jungen – eine Gebrauchsanweisung“

INTERVIEW

„Jungen haben es schwerer“



Doris Lemmermöhle war bis 2009 Pädagogikprofessorin und Vizepräsidentin der Universität Göttingen. Sie forschte dort zur geschlechtstypischen Berufswahl

FOCUS-SCHULE: Warum trennen Jugendliche immer noch so streng in Männer- und Frauenberufe?

DORIS LEMMERMÖHLE: Nicht sie trennen, sondern sie finden solche Trennungen in der Gesellschaft vor. Zudem findet Berufswahl in einem Alter statt, in dem beide Geschlechter noch stark mit der Rollenfindung beschäftigt sind. Bestätigung finden sie da eher in Berufen, in denen das eigene Geschlecht dominanter ist. Mädchen zum Beispiel nehmen nach Erfahrungen im Betriebspraktikum Berufswünsche in männlich dominierten Bereichen eher zurück.

Aber gerade die Jungen tun sich schwer, auf „die andere Seite“ zu wechseln, oder?

Ja, und sie haben es auch schwerer. Wegen ihrer schlechteren Noten sind sie auf die Duale Ausbildung konzentriert oder verbleiben im Übergangssystem. Mädchen finden mehrheitlich ihren Platz im Schulberufssystem.

Wird sich das gar nicht ändern?

Doch, aber dazu muss sich strukturell etwas ändern. Wenn wir mehr Frauen in technischen Berufen benötigen, werden Arbeitgeber die Bedingungen familienfreundlicher gestalten müssen. Werden Erziehungsberufe besser bezahlt, sind sie auch für Männer interessanter. Wenn wir Mädchen und Jungen vorrangig als Individuen sehen und unterstützen, werden sie hoffentlich auch mutiger.

„Mein Freund ist Kinderpfleger, das ist voll okay. Wenn er frei hat, hilft er uns auf der Baustelle. Ich will später mindestens ein halbes Jahr Elternzeit nehmen“

Gregor, 20, Azubi zum Maurer

Wie können wir also unsere Mädchen für die Zukunft stärken? Ihnen helfen, ihre Schulerfolge ins Berufsleben hinüberzuretten, ihr grandioses Selbstwertgefühl nicht irgendwo zwischen klischeeverhafteten Arbeitgebern, unflexiblen Ehemännern und mehr oder weniger freiwilliger Babypause zu verlieren?

Immer wieder loben!, fordern die Experten, gute Schulleistungen nicht für selbstverständlich nehmen. „Wir müssen die Mädchen aus der Perfektionsfalle herausholen, das Medienbild der Alpha-Mädchen relativieren“, sagt Claudia Wallner. Also die Tochter immer mal auffordern innezuhalten, Pause zu machen, für Freizeit und Entlastung sorgen. „Ich würde sie nicht von dem Sockel des großen Selbstbewusstseins herunterholen, aber wir müssen da sein, wenn sie auf dem harten Boden der Tatsachen aufschlagen“, empfiehlt die

Pädagogin. Ihre Kollegin Maya Götz ergänzt: „Ein Mädchen mädchenhaft erziehen hieß in den 70er-Jahren, ihm etwas anzutun. Heute heißt das: die Tochter auf alle Optionen vorbereiten.“

Erziehen mit einem Idealbild im Kopf, wie die Tochter oder der Sohn später mal sein soll – das geht nicht. Wichtigste Elternaufgabe ist es also, Jungen und Mädchen gleichermaßen stark zu machen. Wie geht das? Ihnen die Vielfältigkeit von Junge- und Mädchensein, von Männer- und Frauenleben heute aufzeigen, sie immer mal wieder fragen, ob sie mit dem Weg, den sie eingeschlagen haben, glücklich sind. Und sie darin bestärken, ihre eigene Rolle in dem Geschlechterwirrwarr zu finden: „Du bist gut so, wie du bist“ – der Kernsatz jedes Erziehungsratgebers, aber gerade in diesem Punkt aktueller denn je. Wie die Welt in 20 Jahren aussehen wird, weiß keiner, nur in einem Punkt sind sich die Fachleute einig: Von unseren Kindern wird mehr Flexibilität erwartet werden, im Job wie im Privaten. Aber wer flexibel sein will, braucht starke Wurzeln.

Der Kika schickte im April Teenies in „Das Duell: Jungs gegen Mädchen“. Dreier-Teams mussten sich über mehrere Tage hinweg in Kategorien wie „Powershopping“ oder „Fahrradreifen-Wechsel“ messen. Gewonnen haben – politisch korrekt – natürlich die Mädchen. Aber während die Moderatoren ein blödes Klischee nach dem anderen in die Kamera giggelten, wirkten die Jugendlichen, als fänden sie das ungefähr so relevant, wie wenn man die Spielgruppen nach Blonden und Brünetten oder nach Nord- und Süddeutschen aufgeteilt hätte. Gewinnen wollten sie – klar, aber gegen Jungen oder Mädchen, das war offensichtlich egal. Wahrscheinlich wären unsere Kinder noch viel offenere Jungen und Mädchen, wenn wir Erwachsenen ihnen nicht ständig unsere alten Vorstellungen von Männlein und Weiblein vor die Nase halten würden. ■

IRIS RÖLL

BUCH-TIPPS

Für Mädchen-Eltern bis Ende Grundschulzeit:

„Kleine Mädchen, starke Mädchen: Spiele und Phantasie Reisen, die mutig und selbstbewusst machen“ von Sabine Seyffert, Kösel Verlag, 9,95 Euro

Gute Mischung aus Theorie und Praxis-Tipps:

„Jungen – eine Gebrauchsanweisung“

von Reinhard Winter, Beltz Verlag, 16,95 Euro

Ein Augenöffner für Eltern und Fachleute:

„Jungen sind anders, Mädchen auch“

von Melitta Walter, Kösel Verlag, 16,95 Euro



„Und hier die Essensvorhersage:
Heitere Freunde bei leicht
gedecktem Tisch.“



besser essen - besser leben



Jetzt an der Kasse Ihres Supermarktes!